

Erfahrungsbericht Erasmus Frühjahressemester 2018, Stockholms Universitet

Vorbereitung

Ich habe mich über das reguläre Bewerbungsverfahren (Bewerbungsschluss Anfang Februar) des ZIB der Humanwissenschaftlichen Fakultät für das ERASMUS-Semester beworben. Von Seiten der Uni Köln lief das Verfahren relativ unkompliziert. Die Koordination von der Stockholmer Universität war leider nicht so unkompliziert. Zunächst musste ich mich noch einmal formal bei der Uni Stockholm bewerben. Dabei werden mehr Bewerbungsunterlagen gefordert als vom ZIB der Humanwissenschaftlichen Fakultät. Deshalb sollte man etwas mehr Zeit einplanen, um Dokumente zu besorgen und die Bewerbung zu erstellen. Teilweise wurden mir und den andern Outgoings falsche Fristen genannt, Dokumente wie das Learning Agreement und der Acceptance Letter erst sehr spät verschickt und Kursanmeldungen von der Universität Stockholm nicht vorgenommen. Dies hat dann zu einer sehr stressigen ersten Woche in Stockholm geführt, da die Kursanmeldungen notwendig sind, um eine Vergünstigung für das Studententicket zu bekommen.

Man sollte darauf achten, dass das Frühjahrssemester in Stockholm schon Mitte Januar beginnt und man deshalb im vorangehenden Semester in Köln entweder Kurse wählt, die bis dahin vorbei sind oder mit den Dozenten absprechen, dass man alle Prüfungsleistungen vorher ablegt.

Ansonsten bestanden meine Vorbereitungen darin, ein Konto bei einer Bank zu eröffnen, die gebührenfreies Bezahlen und Geldabheben in Schweden erlaubt, und die Anreise zu planen. Ich bin tatsächlich mit dem Zug nach Stockholm gefahren und habe einen 2-tägigen Zwischenstopp in Kopenhagen eingelegt.

Unterkunft

Im Herbst habe ich eine E-Mail vom Housing Office der Uni Stockholm erhalten mit der Aufforderung, mich für einen Wohnheimplatz zu bewerben. Mir standen vier Alternativen offen, von denen ich 3 Wünsche priorisiert angeben sollte. Einige Wochen später kam dann die Zusage für eine 1-Zimmer-Wohnung in Fjällis (Fjällräven), meinem 3.Wunsch. Das Wohnheim liegt auf und in Lidingö, eine Stadt und gleichzeitig eine der ersten Inseln des Stockholmer Schärengartens. Die Insel ist mit einer Brücke ans Festland angebunden und es fahren regelmäßig Busse (teilweise morgens und nachmittags im 10-Minuten-Takt) nach Stockholm. Meine Wohnung war möbliert, hatte eine Pantryküche, ein eigenes Bad und einen Balkon mit Ausblick auf den Wasserturm. Im Vergleich zu den Studentenapartments in Lappis war meine Wohnung mit 25qm riesig. Die Ausstattung war zwar nicht besonders modern, aber in meinem Zimmer hat alles funktioniert und in den langen Wintermonaten war sie (Januar bis Mitte April) auch warm. Das Wohnheim liegt direkt vor dem Wald mit langen Lauf- bzw. Skilanglaufstrecken und in der Nähe von einem Bootsclub mit Badestelle.

Trotz der guten Busanbindung machte es sich im Alltag immer wieder bemerkbar, dass man eher außerhalb der Stadt wohnt. Zur Uni war ich meistens länger als eine halbe Stunde unterwegs und besonders abends war die Heimfahrt immer wieder sehr lang und von langen Wartezeiten geprägt.

Lidingö ist die Insel der Reichen und Schönen. Auf der Insel gibt es diverse Boots- und Segelclubs und in einigen Ecken reiht sich Villa an Villa. Jedoch nicht ohne Grund, denn die Landschaft ist wunderschön, es ist ruhig, man ist umgeben von Meer und trotzdem ganz nahe an Stockholm (ca. 25 Minuten mit Bus und Bahn bis in die Gamla Stan). Es gibt ein Stadtzentrum mit einer kostenlosen Bibliothek, die neben einem Sortiment von englischsprachigen und anderssprachigen Romanen auch die gängigen schwedisch Lehrbücher, die in der Uni verwendet werden, anbietet. Daneben gibt es auch Supermärkte wie Coop und Ica und einige andere Geschäfte.

Studium an der Gasthochschule

Da der ERASMUS-Austausch über das Department für Sonderpädagogik läuft, musste ich mindestens 15CP in einem Sonderpädagogikkurs machen. In meinem Kurs in Sonderpädagogik – Special Education Basic Course – saßen aber kaum Sonderpädagogikstudenten, da der Kurs nur für ERASMUS-Studenten und sogenannte Freemovers (Zweithörer) belegbar war. Somit hatten wir von Rechtswissenschaften-/ Psychologiestudentinnen bis hin zu Kindergartenpädagogikstudentinnen einige Fächer dabei. Mein Kurs war relativ international, wobei ca. ein Drittel der Studenten aus Deutschland kam. Anzumerken ist, dass es keine extra Kurse für Masterstudenten gibt, sodass ich mit einem fast abgeschlossenen Master in Grundschullehramt neben Studentinnen saß, die noch relativ am Anfang ihres Bachelors waren. Dementsprechend ist auch das Kursniveau. Die meisten Inhalte waren mir schon aus dem Bachelor und Master bekannt und Neues habe ich kaum gelernt. Dies hatte jedoch den Vorteil, dass die Vor- und Nachbereitung sowie die Prüfungen sehr leicht von der Hand gingen und nicht allzu viel Zeit eingenommen haben.

Es gibt in Schweden ein sehr anderes Kurssystem, das ein Lernen in Blöcken vorsieht. So hat man normalerweise nur 2 bis 3 Kurse im Semester, die dann 15CP oder 7,5CP wert sind. Dies hat zur Folge, dass man 2- bis 3-mal die Woche seinen Kurs hat und die restlichen Tage dazu nutzen soll, um die Lektüre zu lesen, Reflexionen zu schreiben, Gruppenarbeiten anzufertigen und zum Ende des Kurses die Prüfungsaufgaben zu bearbeiten. Die Kurse an sich können abhängig von der Lehrperson Vorlesungs- oder Seminarcharakter und dementsprechend dann auch offene Diskussionsrunden haben. Die Sonderpädagogikkurse zeichneten sich dadurch aus, dass immer wieder Gastdozent*innen eingeladen wurden, die eine neue Sichtweise auf das jeweilige Thema einbringen sollten. Allerdings zeigte sich, dass die Organisation und die Absprachen teilweise nicht so gut geklappt haben, sodass die angesprochenen Themen sich wiederholt haben.

Parallel zum Sonderpädagogikkurs in der ersten Semesterhälfte habe ich noch einen Kurs in Englischdidaktik – English for Young Learners: Language Education II – und einen Schwedischkurs besucht. Der Schwedischkurs (Niveau 3) war sehr gut, fand vor allem in schwedischer Sprache statt, schritt schnell voran, Fragen zur Grammatik konnten vor Ort auch kompetent auf Englisch von der Schwedischlehrerin erklärt werden und wir haben sogar einen Roman in leichter Sprache behandelt. Das Wissen aus dem Schwedischkurs konnte ich direkt im Alltag beim Einkaufen, im Kaffee anwenden oder auch wenn ich einfach auf der Straße, im Bus oder an der Bushaltestelle angesprochen wurde (was tendenziell eher auf Lidingö passierte).

Der Englischdidaktikkurs war ein Kurs für Freemovers und wir waren tatsächlich nur 3 internationale Studierende im Kurs. Die anderen Kursteilnehmer*innen waren teilweise Schweden, aber auch andere Nationalitäten waren vertreten. Zudem waren die Austauschstudent*innen mit Abstand die jüngsten Studierenden, so waren die meisten Kursteilnehmer*innen schon Lehrkräfte und haben den Kurs nur besucht, um eine Zusatzqualifikation in Englisch zu erhalten und damit dann Englisch unterrichten zu dürfen. Das Kursniveau war sehr niedrig, der Anspruch jedoch relativ hoch. Der Kursinhalt deckte vor allem die Einführungsthemen in die Englischdidaktik ab. Jedoch war der Kurs zum größten Teil als online-Kurs gedacht, sodass wir mehrere Didaktiklehrwerke zu Hause lesen, durcharbeiten und dann Kurzhausarbeiten dazu anfertigen mussten. Diese Kurzhausarbeiten waren teilweise wöchentlich angesetzt, sodass ich dann doch ziemlich beschäftigt damit war. Auch hier war der Anteil des neuerworbenen Wissens eher gering.

Im letzten Monat des Semesters habe ich über das Institut für Mathematikdidaktik ein Praktikum mit dem Kurstitel „Teacher Training Placement for Exchange Students“ an einer schwedisch-internationalen Schule gemacht. Ich habe einen Monat lang eine internationale dritte Klasse, die englischsprachig beschult wurde, begleitet und unterrichtet. Das Praktikum wird durch einen Kurs vor und nach dem Praktikum sowie einen Unterrichtsbesuch im Fach Mathematik durch eine Dozentin begleitet. Dadurch dass die Schule sowohl schwedischsprachige als auch englischsprachige Schulklassen beschult, habe ich einen guten Einblick in den schwedischen Schulalltag erhalten. Das Lehrerinnen- und Pädagoginnenteam, das meine Klasse begleitete, bestand aus schwedischen und internationalen Lehrkräften. Meine Mentorin und gleichzeitig die Klassenlehrerin war eine Schwedin

mit internationaler Lehrerfahrung, die ihre Klasse zum größten Teil bestehend aus indischen Schüler*innen sehr gut im Griff hatte und auf einen enormen Erfahrungsschatz zurückgreifen konnte. Neben Unterrichtsbeobachtungen habe ich auch immer wieder selbst in den verschiedenen Fächern unterrichtet und kam in den Genuss der vielen Arbeitsmaterialien, die in der Schule vorhanden waren. Das Praktikum war das absolute Highlight meines ERASMUS-Aufenthaltes, da sowohl das Lehrerinnenteam als auch die Kinder mir eine riesige Wertschätzung entgegenbrachten (in Form von Einschätzungen, die von mir eingefordert wurden, und Sympathiebekundungen von allen Seiten) und jeder Tag einfach eine wunderbare neue Erfahrung war. Auch wenn die Betreuung durch die Universität eher noch zusätzliche und belastende Arbeit bedeutete, würde ich diesen Kurs allen zukünftigen ERASMUS-Studierenden empfehlen. Zwar gilt offiziell als Voraussetzung, dass man Mathematik studieren soll, jedoch denke ich, dass man auch mit Sachkunde oder anderen naturwissenschaftlichen Fächern oder Interesse an diesem Praktikum teilnehmen kann.

Alltag und Freizeit

Mein Alltag war zunächst einmal geprägt von meinen Kursen und der Vor- und Nachbereitung meiner Kurse, da ich insgesamt Kurse für 37,5 CP besucht habe, was hier als sehr viel gilt. Neben den Kursen habe ich Stockholm und die Wälder um mein Wohnheim erkundet. Besonders in den ersten zwei Wochen werden viele Veranstaltungen von der SUS – Student Union (ein Mix aus Fachschaft und ASTA) und ESN Stockholm (die Studentengruppe für ERASMUS-Studenten) organisiert. Jedoch war ich in der Zeit krank und konnte an den meisten Veranstaltungen nicht teilnehmen. Während des Semesters gibt es immer wieder Veranstaltungen von beiden Organisationen, die man besuchen kann. Um in Fjällis ein soziales Umfeld aufzubauen, das in der Nähe ist und nicht in Lappis wohnt, sollte man immer wieder aktiv werden und auf Leute zugehen, die man im Bus, auf dem Weg ins Wohnheim oder im Treppenhaus trifft. Denn hier zeigt sich, dass das Leben in einer 1-Zimmer-Wohnung auch von Nachteil sein kann, da man ohne Mitbewohner auf einer Insel dann doch schnell vereinsamen kann. Wenn man in die SUS eintritt kann man gleichzeitig einem Fakultätsvereinigung/-club beitreten, wobei man da nicht in den Club der eigenen Fakultät eintreten muss. Ich war Mitglied in der Vereinigung der Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Diese Mitgliedschaft erlaubt den kostenfreien Zutritt zu den Veranstaltungen im Clubhaus – dem Café Bojan –, wo u.a. regelmäßig einmal die Woche eine Party stattfand. Außerdem habe ich auch einige Veranstaltungen einer neugegründeten Studierendengruppe namens SUPERFORM besucht, die sich u.a. auf Musik-, Tanz- und Theaterperformances spezialisiert hat und Workshops in diesen Bereichen angeboten hat. Das soziale Leben und vor allem die abendlichen Aktivitäten unter der Woche sind allerdings durch den öffentlichen Nahverkehr stark eingeschränkt, da man nicht die letzte Bahn verpassen und im Winter bei auch mal -20°C bei ca. 1,5 Stunden Fußweg nicht nach Hause laufen möchte.

Der Stockholmer Winter kann sehr lang sein und auch relativ kalt und schneereich. Jedoch sind das Unangenehmste am Winter eher die kurzen Tage und das teilweise graue Wetter. Bei meiner Ankunft waren hier die Tage knapp 7 Stunden kurz und recht dunkel. Jedoch wird dann das lange Leiden unter den dunklen Tagen dann im April, Mai und Juni durch umso längere Tage belohnt. Ende Mai gibt es keine richtige Dunkelheit mehr und wenn man Glück hat gibt es viele wunderschöne Sonnenuntergänge, die man auf Lidingö sehen kann.

Natürlich kann man auch an diversen Fahrten nach Nordschweden, Norwegen, Russland, Estland und Lettland teilnehmen, die von Studierendenorganisationen angeboten werden. Jedoch sollte man mit der Anmeldung abwarten, bis der Stundenplan steht. Ich konnte z.B. durch meine verschiedenen Kurse an keiner der genannten Touren teilnehmen. Jedoch kann man auch mit ein bisschen Geschick privat solche Trips organisieren und kommt dabei vergleichsweise günstig weg.

Vielleicht sollte ich noch eine kleine Anmerkung zum Finanziellen machen: Das ERASMUS-Stipendium deckte bei mir gut die Hälfte der Miete und man sollte versuchen, das Auslands BAföG rechtzeitig zu beantragen, was aber durch die lange Wartezeit auf verschiedene Dokumente recht schwer fällt. Stockholm ist im Vergleich zu Deutschland sehr teuer. Das Monatsticket bekommt man

nicht von dem ASTA/ der Uni organisiert und Bars, Restaurants und Cafés sind teilweise doppelt so teuer wie in Deutschland.

Durch ein paar Tricks kann man trotzdem ein bisschen Geld sparen: Ich bin regelmäßig im Lidl einkaufen gegangen, wo die Preise fast mit deutschen Supermärkten vergleichbar sind. Zwar musste ich dafür in die Stadt fahren, jedoch war der sehr kleine Supermarkt nahe meines Wohnheims eher schlecht ausgestattet und teilweise 4-mal so teuer wie der Lidl. Generell gilt je größer der Supermarkt, desto geringer die Preise. Das gilt auch für Coop und Ica, die es hier an jeder Straßenecke gibt. Partys finden regelmäßig in Lappis statt, wo man seine eigenen Getränke mitbringt und dementsprechend keine hohen Rechnungen in Bars hat. Es gibt diverse kostenlose Museen (Naturhistoriska, Moderna, Medeltids-, Historiska Museet) und mit dem Monatsticket kann man auch sehr weit außerhalb von Stockholm unterwegs sein. Im Winter 2018 gab es eine Testphase, in der man mit dem Monatsticket die Fähren zu allen Schäreninseln kostenlos benutzen konnte. Des Weiteren gibt es Veranstaltungen wie die Kulturnacht oder der Nationalfeiertag, wo man mit ein bisschen Geduld einige Museen, den Palast und das Stadshus kostenlos besichtigen kann.

Fazit

Stockholm ist eine wunderschöne Stadt. Besonders die Lage auf den vielen Inseln und das Wasser überall beeinflusst die Lebensqualität enorm. Das Studium an der Uni Stockholm fand ich eher enttäuschend, da das Niveau niedrig und die Inhalte mir schon bekannt waren. Leider kommt man mit den einheimischen Studierenden eher schwer in Kontakt, dafür findet man aber umso mehr internationale Freunde. Meine schönsten Erlebnisse waren vor allem lange Spaziergänge durch die Stadt mit Freundinnen und Freunden, auf denen wir neue Orte erkundet haben, ein Trip nach Sandhamn und das gemeinsame Schauen von Sonnenuntergängen auf Lidingö. Vor allem der Stockholmer Sommer hat es mir angetan, da die Menschen wie ausgewechselt sind; das Licht ist ganz besonders und die Natur ist hier endlich zum Leben erwacht.

Anstrengend fand ich vor allem das Organisationschaos am Anfang, das jedoch stark von dem/der Koordinator*in abhängig ist. Das Chaos hat den Einstieg in die Uni und vor allem auch das tägliche Leben extrem negativ beeinflusst. Hier gilt es, beharrlich zu sein und resolut seine Anliegen einzufordern und notfalls auch mal höhere Instanzen in der Uni einzuschalten. Auch sollte man sich bewusst sein, dass der schwedische Winter sehr lang sein kann und dass man dadurch emotionale Tiefs durchläuft, die nicht nur dem Culture Shock geschuldet sind.

Auch wenn die Organisation und die Kurse der Uni Stockholm nicht so ganz meinen Wünschen entsprachen, würde ich trotzdem jedem empfehlen, der ERASMUS in Stockholm nicht nur machen möchte, um sich die Kurse anzurechnen (ich habe keinen einzigen angerechnet), sondern der sich auf eine neue wunderschöne Stadt und vor allem die recht eigene schwedische Lebensweise einlassen möchte, ein Semester in Stockholm zu verbringen.

Bilder:



Ausblick aus dem Wohnheim (Fjällis) mit Wasserturm



Schnee auf Lidingö



Stockholm im Winter



... und im Sommer



Der tägliche Sonnenuntergang im Mai